

Lauter Engel am Tisch

Autor(en): **Elsener, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 105

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

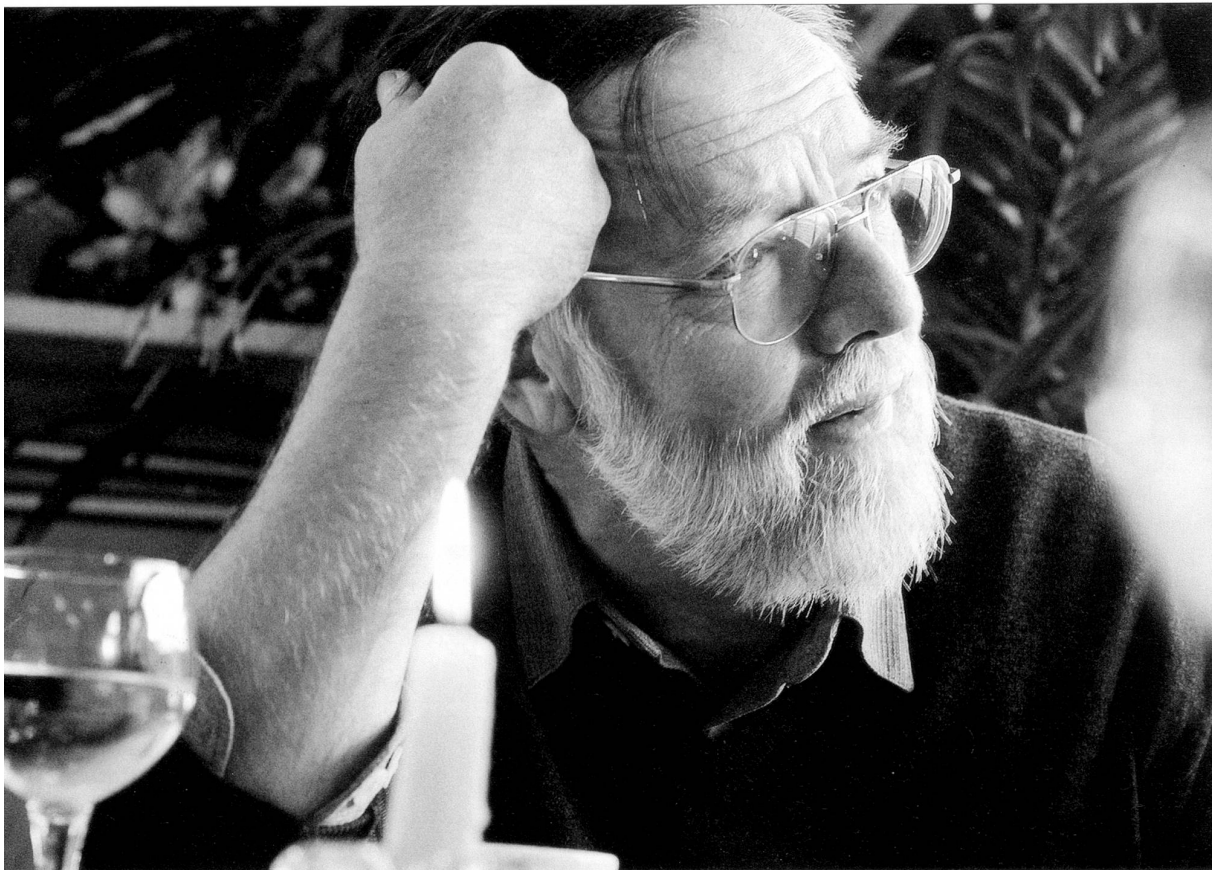
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lauter Engel am Tisch

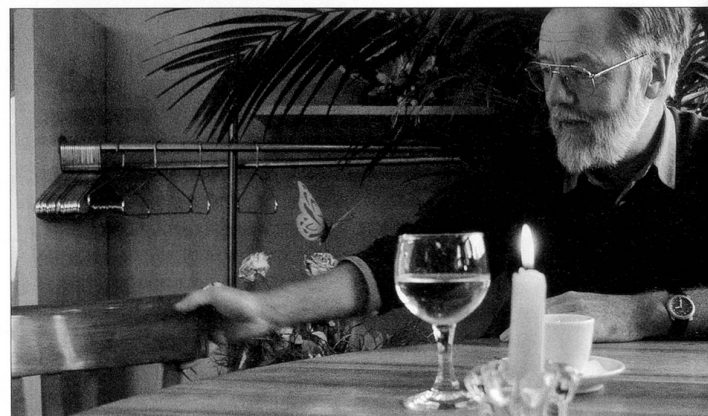
Guter Gastgeber, guter Gast: Interview mit Georg Schmucki, Pfarrer in Uzwil und in der Strafanstalt Saxerriet

von Marcel Elsener



Georg Schmucki, 1942 in Schänis SG geboren, seit dreieinhalb Jahrzehnten im Priesteramt (Goldach, St.Fiden, Rorschach, Uzwil), gehört zu den bekanntesten katholischen Pfarrern der Ostschweiz. Was wohl auch damit zusammenhängt, dass er gern Gast und Gastgeber ist. Er liebt Tische, auch Stammtische, wie er sagt – und mit Menschen zu reden und zu arbeiten, war ihm Berufsmotivation.

Das folgende Tischgespräch fand leider nicht an seinem Tisch mit Salami, Brot und Wein in Niederuzwil, sondern an einem Novembernachmittag mit Mineral im St.Galler Restaurant Leonardo statt. Immerhin zur grossen Freude der Gastwirtin, die im fröhlichen Gast ihren einstigen Religionslehrer erkannte.



Georg, du pflegst seit Jahrzehnten ein offenes Haus, lädst beispielsweise am Heiligabend nach der Mitternachtsmesse Junge und Junggebliebene zu dir ein. Wie kam es dazu?

Georg Schmucki: Das geht auf meine Jugendzeit im Neudorf zurück. Als Jugendliche feierten wir zwar zuhause, aber nach der Christmette gingen wir auf lange Fussmärsche und machten die Nacht im Freundeskreis durch. Wo soll man denn hin an Weihnachten, wenn alle Lokale geschlossen sind? Also begann ich um 1970 als Kaplan in Goldach die Jungen, mit denen ich zu tun hatte, Pfader, Blauringleiterinnen, Ministranten oder sonstige Bekannte, Freunde und Freundinnen einzuladen, um mit ihnen in der Nacht zusammenzusitzen. Ich hatte schliesslich das Privileg einer Wohnung und musste als Jungeselle auf niemanden Rücksicht nehmen. Später ging es weiter in St.Fiden, wo nach ein Uhr auch ehemalige Goldacher eintrafen, und später in Rorschach, wohin dann wiederum auch St.Fidler und Goldacher kamen.

Da kamen demnach ganz schön Leute zusammen. In St.Fiden soll jeweils auch Meienberg aufgekreuzt sein.

Nicht an Weihnachten, aber schon bei mir zu Hause. Niklaus war bekanntlich St.Fidler, seine Mutter feierte regelmässig den Gottesdienst mit, und so trat auch er einmal unvermittelt durch den Seiteneingang herein. Nachher telefonierte er mir, ob ich der Prediger gewesen sei! Ich hatte einen ziemlichen Bammel. Er wollte mich kennenlernen. Später hatten wir, wenn er – mitunter spät in der Nacht – auftauchte, viele gute Gespräche, auch Glaubensgespräche. Ich lieb ihm einige Male mein Auto, wenns mir recht ist wars das französische, ein Simca 1000.

Obwohl ich auch seine unbekannteren, sanften Seiten kannte, zum Beispiel als einer von wenigen wusste, dass er hie und da allein zu Bruder Klaus in die Ranft ging, schaffte ich es nie, seinen mehrmaligen Einladungen nach Paris zu folgen. Ich hatte stets auch eine gewisse Angst, von ihm angegriffen und zur Karikatur gemacht zu werden.

Als regelmässiger Gast wird er dich sehr geschätzt haben. Was zeichnet einen guten Gastgeber aus?

Zuallererst die Freude am Menschen; du musst Freude an deinen Gästen haben. Dazu gehört, neugierig zu sein, andere Menschen kennenlernen zu wollen. Schliesslich braucht es die Bereitschaft, sich durch andere Menschen bereichern zu lassen. Man kann ja nicht einfach nur geben, von solcherart Selbstaufopferung halte ich nichts.

Kann man Gastfreundschaft denn erlernen?

Zuerst ist es Erlebnis, Erfahrung. Und eine Gabe, die einer hat, oder die man in sich entfalten lässt. Woher ich meine habe, weiss ich nicht. In meinem Elternhaus pflegten wir jedenfalls kein ausgesprochen offenes Haus. Doch ich sass schon früh gern an Stammtischen; als Student in Fribourg schätzte ich an den Verbindungstischen der Studenten die offenen Gespräche übers Leben, die der Theorie an der Uni einen Boden gaben.

Als Gastgeber und Gast ist im Vorteil, wer gern isst und trinkt. Wo bei ein gutes Brot und ein Schluck Wasser schon genügen, ein Tisch und ein Gegenüber, so einfach ists, und so herrlich.

Vielen Leuten genügt das bei weitem nicht. Sie geben sich Mühe...

Leider ist die Angst weit verbreitet, nicht perfekt zu sein. Man setzt sich unter Druck: «Was denken die Leute, wenn sie die Brosamen auf meinem Tisch sehen, und die Wohnung nicht aufgeräumt ist?» Sobald aber die Zwänge des Comme-il-faut regieren, wird die Einladung zum Krampf. Am Tisch muss die Atmosphäre stimmen, nicht die Dekoration und das Drumherum, sonst hörts auf. Wenn ich ein Glas Hahnenwasser trinken möchte, sollte ich nicht ausführlich erklären und begründen müssen, warum es kein Mineral sein muss.

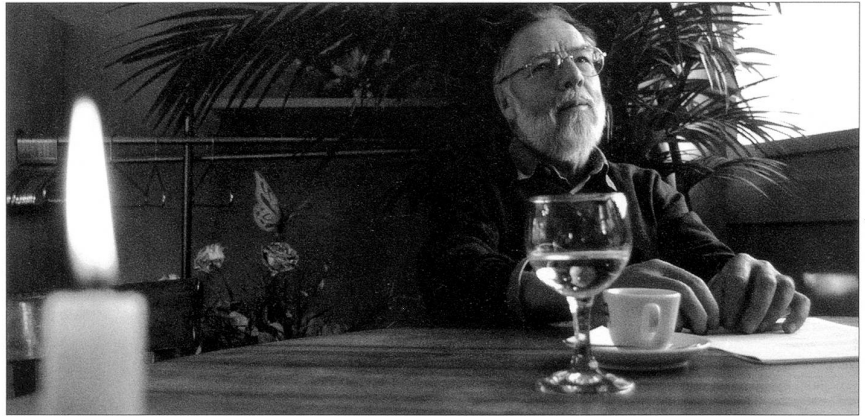
In der Bibel – Neues Testament – heisst es, dass man als Gastgeber mitunter «ohne es zu wissen Engel aufnimmt». An welche Engel kannst du dich erinnern?

O Gott, Engel! (schmunzelt, denkt lange nach). Die allermeisten Gäste sind Engel. Eine Engelsingeschichte wäre vielleicht folgende: An Heiligabend 1981, zur Zeit der Zürcher Unruhen, trafen bei mir am Tisch früh morgens nacheinander ein Polizist, ein Demonstrant und ein Journalist ein. Sie waren alle je in einer verschiedenen Rolle an derselben AJZ-Konfrontation gewesen, ohne dass einer vom andern wusste. Und jetzt erzählten sie davon...

Gäste bewirten meint hier wohl auch: Selig sind die Unwissenden, denn sie können sich begegnen.

Möglich. Dazu passen auch die Engel im Knastbruder-Gewand, die bei mir zu Tisch sassen und immer noch sitzen. In Rorschach pflegten wir jeden Donnerstag einen Mittagstisch, an dem neben mir der Pfarrsekretär, ein befreundeter Arzt und Gäste aller Art, oft auch Knastbrüder, teilnahmen. Einmal meinte der Sekretär, dass er «mit HIV-Positiven nie essen und trinken würde». Ich entgegnete: «Das hast du aber schon oft!»





Wunderbar. Nach einer populären Redensart ist der Gast nicht Engel, sondern König. Schön und gut, aber wann hört einer auf, König zu sein?

In einer Tischgemeinschaft sollte jeder geben und nehmen, unabhängig von irgendwelchen Hierarchien. Gastfreundschaft darf nicht mit versteckten Erwartungen beladen sein und schon gar nicht berechnend nach Aufwand und Ertrag. Was gebe ich, was kriege ich – in diesem Sinn ist ein deklariertes Business Lunch schon wieder fair! Andererseits sollte man nur geben, was einen nicht reut.

Und natürlich gibts Grenzen: Einem Junkie, der bei mir eingebrochen war, nachdem er vorher in einem meiner beiden Gastzimmer gewohnt hatte – er hatte noch einen Schlüssel –, hab ich einmal einen Tritt in den Hintern gegeben, bevor ich überhaupt etwas sagte. Ein anderer Drogenabhängiger brach mein Pult auf und stahl Geld. Doch er wurde in der Szene gezwungen, mir das Geld zurückzubringen – auch eine Form von Gastfreundschaft.

Ein offenes Haus, wie du es pflegst, ist nicht unbedingt gang und gäbe in der Schweiz.

Das hat auch mit dem Klima zu tun, im Süden geht das Drinnen und Draussen ineinander über; das kann man im Sommer auch bei uns erleben, wo in manchem Quartier, zum Beispiel im Rorschacher Neuquartier, Tische herausgestellt werden und Gäste jederzeit willkommen sind. Wir leben hier in einer Klimakultur, die von einer Hütte schon vor Jahrhunderten mehr verlangte als nur Wind- und Regenschutz. Hinter dicken Hausmauern stapeln wir Vorräte, wir sind gegen alles ab- und versichert und nicht mehr aufeinander angewiesen. Und schon rechnen wir mit Begriffen von Aufwand und Ertrag, doch genau darum gehts wie schon gesagt nicht.

Als reisender Weltbürger warst du in Schweizer Alphütten, guatemaltekischen Dörfern oder amerikanischen Städten. Hast du dich gewundert über die Gastlichkeit im Ausland?

Natürlich, ständig. Unglaublich, wie man noch im abgelegensten Bergdorf Guatemalas von ärmsten Leuten, die selber nichts haben, mit einer Selbstverständlichkeit bewirtet wird. Als Gast erlebe ich eine Wertschätzung, eine Hochachtung, die ihresgleichen sucht. Aber auch im Appenzellischen oder im Wallis, überhaupt in den Alpen, ist mir das passiert, da gibts diese Wettbewerbsgesellschaft weniger, in der jeder jeden überbieten will. Ich bin ja in der Regel mit dem Zelt unterwegs, und auch zu Fuss, da kommts oft zu Begegnungen und Einladungen.

Alles, was es braucht, ist ein ehrliches Interesse an den Menschen, man muss auf die Leute zugehen. Das gilt auch im Saxerriet, wo mich die Insassen sogar bedienen. Im Resort auf den Dominikanischen gibts keine Begegnung – aber auch dort kann ein Feriengast die Anonymität und Funktionalität durchbrechen, wenn er zum Beispiel mit dem Servierpersonal ein echtes Gespräch sucht.

Niemand ist überall immer willkommen. Wo bist Du auf geschlossene Türen, auf Abweisung gestossen?

In Rorschach, als ich meine politische Meinung laut gesagt habe, vor allem im Zusammenhang mit der Zivildienst-Initiative, aber auch bei der Bankeninitiative und beim Bodenrecht. Da gingen gewisse Kreise seltsam auf Distanz und Türen, die vorher geöffnet waren, wurden plötzlich geschlossen. Schmerzlich ist ein grosses Wort, aber getroffen hat mich das schon.

Vor gut einem Jahr ging ich als Neuzuzüger an das «Mittagessen der Nationen» in Henau, in einer Turnhalle, und kannte keinen Menschen. Als Fremder zu warten, bis einem jemand zunickt oder gar an den Tisch bittet, war eine lehrreiche Erfahrung. Wenn ich mit dem Selbstwertgefühl von 30 Berufsjahren ins Stutzen gerate, wie muss sich da erst ein Ausländer fühlen, dem kein Nachbar sagt «Komm mal vorbei».

Gastfreundschaft ist in allen Religionen hoch angesehen. Gibt es so etwas wie die «gastfreundlichste» Religion?

Das vermag ich nicht zu sagen und würde es auch nicht wagen zu beurteilen, zudem führte es an dieser Stelle zu weit. Soviel aber weiss ich: Im Zentrum des katholischen Gottesdienstes steht ein Tisch, ein Gast-Mahl. Jesus hatte Freude am Essen und Trinken, mit Sündern und Huren, mit Zöllnern und Gelehrten. Damit nahm er eine uralte abrahamitische Tradition auf: Abraham empfängt in der Geschichte drei Gäste, die als Gott, Engel, Fremder beschrieben werden.

Wer das Andenken von Jesus aufrecht erhalten will, muss am Tisch feiern. Die Bibel mit ihren Geschichten von Gastfreundschaft – die Brotvermehrung zum Beispiel, oder die Witwe von Zarebda, die alles teilt – bedeutet eine Verpflichtung. Das Bild von Gott als Gastgeber ist ungeheuer faszinierend.

Gott der Gastgeber – und wir als «Gäste auf Erden», wie es heisst.

Wir als Gäste auf Erden, ja, das sind respektive wären wir eigentlich! Aber wir sind vielmehr Räuber auf Erden. Leider – nach dem Motto «nach mir die Sintflut». Immerhin kann ich im Kleinen schauen, zum Beispiel dass ich beim Zelten in freier Natur keine Sauerei hinterlasse. Eine fahrlässige Konsumhaltung auf Kosten der Schöpfung hat doch nichts mit Gast sein zu tun.

Ich komme mir immer mehr als Beschenkter vor und entdecke das Geschenk im Leben, in der Natur, im Mitmenschen. Im Kreislauf des Lebens leben wir am Anfang und am Ende von andern; dazwischen aber glauben wir, dass wir alles selber leisten, im Griff haben, machen... Ich arbeite ja, aber dass das Leben lebenswert ist und Sinn macht, das ist Geschenk. Ich staune und danke!

Marcel Elsener, 1964, Journalist in St.Gallen

Fotos: Florian Bachmann



... meer.
erholung.

Spitzenküche aus dem bio-dynamischen Schlossgarten –
Knospe und Freiland. Kammermusik- und Jazz-Konzerte

hotel · restaurant

SCHLOSS WARTEGG

9404 Rorschacherberg – Veloland-Routen 2 und 9
Tel. 071 858 62 62 Fax 071 858 62 60
schloss@wartegg.ch www.wartegg.ch



- **Übersetzerschule**
berufsbegleitend, praxisnah
 - **Deutsch für Anderssprachige**
 - **Tages-Diplomschulen:**
Handel, Touristik, KV-Abschluss
 - **Internationale Sprachdiplome**
 - **Sprachkurse**
 - **Einzelunterricht**
- Verlangen Sie unsere Programme!

Lernwege

Handels- und Dolmeterschule St.Gallen
Hodlerstrasse 2, 9008 St.Gallen, www.hds.ch
Tel. 071/245 30 35, Fax 071/245 30 35



Lustvolles Schreiben

Alles für die
Schreibkultur

www.schreibkultur.ch

Papeterie zum Schiff
Marktgasse 5
9000 St.Gallen



Kalligraphie: Susanne Breitenmoser

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung. Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

UNSERE FAVORITEN IM DEZEMBER

BUCH: HEIMKEHR IN FREMDES LAND. Roman von Chinua Achebe. **DIE SCHWARZEN BRÜDER.** Roman in Bildern von Hannes Binder und Lisa Tetzner. **Die Bücher aus dem Verlag DIE GESTALTEN.**

COMIC: DIE MACHT DES VOLKES. Trilogie über die Pariser Kommune 1871 [Bd. 1: Die Kanonen des 18. März] von Tardi und Vautrin. **SCHMUTZIGE WÄSCHE.** Comics von Aline Kominsky-Crumb, R. Crumb und Sophie Crumb.

MUSIK: BEMBEYA JAZZ. Bembeya. **KANDIA KOUYATE.** Biriko. **STUDIO ONE SCORCHER.** Instrumentals [CD u. LPs].

www.comedia-sg.ch mit WorldMusic-Katalog, unseren Buch-, CD- und Comic-Tipps und dem grossen Medienkatalog